

Die  
F<sup>f</sup>lücht und S<sup>f</sup>chuldigkeit

Der

S<sup>f</sup>ü<sup>r</sup>sten /

Welche

Ehnen zum unbefr<sup>ü</sup>glichen Begweiser  
dienen kan /

Wie sie sich gegen Gott / gegen sich selbst  
und gegen den Nächsten ver-  
halten sollen /

abgefasset

Von dem Arnaud

Prinzen von CONTI.

(1620-66)

Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

---

Gedruckt 1698.

Wiederholung der Kritik: Beweis des Frieds

[Szym. Reinitz]?

(1666)

o 15

# Wolfgangus Crutius

no 3

Wolfgangus Crutius



Wolfgangus Crutius

aut manu

etiam in monachis & monachis

Wolfgangus Crutius

aut manu aut manu aut manu

etiam in monachis & monachis



## Beliebter Leser.

E rarer diejenigen Bücher seynd / welche die  
Ehre haben / von Fürstlichen Händen entwor-  
fen zu seyn / ie billiger ist es / daß selbige von  
dem Untergange verwahret werden: Denn so  
ferne die Schwerdter und Schilde der berühmte-  
sten Helden / welche sie wieder ihre Feinde im Felde  
geföhret / ihnen zu immerwährendem Andencken in  
den Kunst-Kammern heiliglich aufgehoben bleiben/  
wer wolte dennso undankbar gegen das glorwürdi-  
ge Gedächtniß der Fürsten / und so ungerecht gegen  
die späte Nachkommenschaft seyn / daß man gro-  
ßer Hüppter abgefassete Schrifften / absonderlich die  
jenigen / welche zur Gottesfurcht und Tugend anfüh-  
ren / und welche dero Durchlauchtige Verfasser selb-  
sten zum Exempel vorstellen / dem Raube der Zeit auf-  
opfern sollte? Unter solchen kostbaren Denckmahlen  
nun muß gegenwärtiges Tractatlein wo nicht oben  
anstehen / doch zum wenigsten eine der vornehmsten  
Stellen bekleiden / als welches den Kern der herrlichen  
Lehren / die ein Christlicher und kluger Regente zu be-  
obachten hat / in einem kurzen aber angenehmen Be-

griff vorstellet. Es erkennet selbiges den Durchlauch-  
tigsten Armand von Bourbon, Prinzen von Conti  
zum Urheber / welcher ein Vater dessenigen Fürstens  
gewesen / dessen Nahme wegen neulicher bekannten  
Pohlnischen Begebenheiten iedermann bekandt wor-  
den. Und vielleicht hat diese Staats-Veränderung  
den neubegierigen Gemüthern Anlaß gegeben / die  
Buchläden etwas genauer zu durchsuchen / bis sie ge-  
genwärtiges Büchlein an sehr wenigen Exemplarien  
wiederum aus dem Staube / darunter es biszhero  
verborgen gelegen / hervorgezogen. Nachdem mir  
nun selbiges ebenfalls zu Gesichte kommen / habe ich  
einiger guten Freunde Begehrten / und meiner eigenen  
Ergezung ein Genügen zu thun / die wenigen Blätter  
in unsere Mutter-Sprache übersezzen und dieselben  
durch den Druck gemein machen wollen / der Hoff-  
nung lebende / es werde Dir mein dißfalls geleisteter  
geringer doch wohlmeinender Dienst nicht missfallen.  
Der allerhöchste Gott erwecke in den Herzen der  
Großen dieser Welt heilige Gedancken / vertreibe  
aus den Seelen ihrer Diener den Hochmuth und  
Eigennutz / und rüste der Unterthanen Gemüther  
mit Gottesfurcht und Gehorsam aus / so wer-  
den wir in den glückseligsten  
Zeiten leben.

Die

**G**ie Hoheit ist eine eusserliche Gnade / welche Gott  
einigen Menschen ertheilet / die er über andere se-  
het / damit sie dieselbigen beherrschen sollen.

Diese Hoheit ist nicht der Person wegen ertheilet/  
welche damit überkleidet worden / sondern sie gehöret ganz und  
gar vor die andern Menschen / und man muß sie nicht anders anse-  
hen / als ein Mittel / dessen sich Gott gebraucht / die Völker zum nö-  
thigen Gehorsam zu bewegen / auf daß die Grossen die Verrichtun-  
gen ihres hohen Amtes mit desto mehrer Fähigkeit und Ansehen  
vollbringen können / welche Verrichtungen darinnen bestehen / daß  
sie diejenigen / so ihnen unterthan seynd / mit Gottesfurcht und Ge-  
rechtigkeit regieren / gestalt denn Gott eine strenge Rechnung  
von ihnen fordern wird / wie sie selbige angewandt und gebraucht  
haben.

II. Wenn im Stande der Unschuld eine Ungleichheit unter  
den Menschen gewesen wäre / so würde solche Hoheit ein sehr leich-  
tes Mittel gewesen seyn / die vollkommene Heiligkeit zu erlangen:  
Denn weil der Mensch eine völlige Gewalt über sich selbst gehabt / so hätte er dieselbige ohne einzige Mühe zum guten gebrau-  
chen können / dergestalt daß er sie einzig und allein zu demjenigen  
Endzweck angewandt haben / wozu sie ihm verliehen war /  
nicht anders / als wie er sich der Gesundheit / des Reichthums / der  
Schönheit und anderer natürlichen Güter zu solchem guten Ab-  
sehen bedient haben würde.

III. Ob nun wohl diese Hoheit nach dem Sünden-Fall des  
ersten Menschen an sich selbst nicht böse worden / so hat sie sich  
dennoch nunmehr gleichsam in einen unvermeidlichen Fallstrick  
verwandelt / anerwogen sie die Sterblichen zu dem Hochmuth  
verleitet / welchen Jesus Christus zu bestreiten vornemlich auf  
Erden kommen ist.

IV. Ein wahrer Christ soll sich inniglich betrüben und tief  
demü-

demüthigen / wenn er sich in der Hoheit und in grossen Ehren  
siehet / dieweil die Gnade unsers Heylandes Jesu Christi gemei-  
niglich die nach der Welt geringsten und verächtlichsten Perso-  
nen suchet / und weil zu befürchten / man seye vielleicht nur blosser  
Dinge aus einem strengen Urtheil Götlicher Gerechtigkeit zum  
Fürsten oder Grossen in der Welt erwehlet worden. Sehet an/  
lieben Brüder / spricht der heilige Paulus i. Corinth. 1/26. 27.  
28. 29.) euren Beruff / nicht viel Weise nach dem Fleisch /  
nicht viel Gewaltige / nicht viel Edle sind beruffen. Son-  
dern was thöricht ist vor der Welt / das hat Gott erweh-  
let / daß er die Weisen zu schanden macht. Und was schwach  
ist vor der Welt / das hat Gott erwehlet / daß er zu schan-  
den macht / was stark ist / und das Unedle vor der Welt / und  
das Verachte hat Gott erwehlet / und das da nichts ist / daß  
er zu nicht macht / was etwas ist / auf daß sich vor ihm  
kein Fleisch rühme.

V. Die Verhindernisse / welche der Ausübung der Lehre  
des Evangelii im Wege stehen und welche auf die Hoheit folgen/  
seynd fast unerndlich.

Jedennoch finden sich derselben vornemlich vier.

Das Evangelium befiehlet nichts so sehr an / als die Demuth:  
Dieser Stand aber führet zum Hochmuth.

Das Evangelium prediget von nichts / als von der Bussé:  
Hingegen ist dieser Stand mit Wollust / Zärtlichkeit / und Über-  
fluss in Speise und Kleidung erfüllt.

Das Evangelium zeigt uns / daß nichts nothigers sey / als die  
Liebe des Nächsten / das Mitleiden über desselben Elend und die  
Bemühung ihm Hülfe zu leisten: Dieser Stand aber verur-  
sacht gemeinlich gegen den Nächsten nichts als Verachtung /  
Kaltblütigkeit und Unempfindlichkeit.

Das Evangelium und die ganze heilige Schrift stellest uns  
den Menschen als einen zur Mühe und Arbeit verdamten

Sün-

Sünder vor : Jedoch dieser Stand überredet den Menschen zu nichts / als zur Wollust / zum Müßiggange und zur Trägheit.

VI. Indem sich nun ein Grosser mit so vielen Verhinderungen seiner Seeligkeit umringt sieht / so muß er an statt / daß man ihn überreden sollte / er seye glückseliger als andere / festiglich glauben / daß er viel elender ist ; und dannenhero hat er notwithstanding die Barmherzigkeit Gottes anzusehen / damit sie ihn ebenfalls derjenigen Gnade theilhaftig machen wolle / welche den Gifft der Hoheit reiniget / und welche geschickt ist / alle ihre tödliche Schädlichkeit zu überwinden.

Er soll die Seltenheit solcher Gnade daraus erkennen / wenn er sieht / daß sich so eine grosse Menge heiliger Leute befindet / und daß dennoch so wenig Große und Fürsten unter derselben Zahl anzutreffen.

Er soll diejenigen Leute Zeit seines Lebens lieben / die ihm diese Wertheiten / von welchen wir izo geredet haben / offenbaren ; dagegen soll er dieselben wie den Todt fürchten und fliehen / welche seine Fehler durch Schmeicheley verstärken.

Er soll sich seine Hoheit darzu dienen lassen / damit die Gottliche Hoheit hierdurch überall geehret werde. Erstlich in ihm selbsten / zum andern in seinem Geschlechte / zum dritten in seinen Landen / und endlich auch in seiner Regierung : Und so fern er eine unter diesen Pflichten versäumet / so mag er versichert seyn / wie gottesfürchtig er auch sonst wäre / daß er seinen Beruff nicht recht beobachtet.

Derowegen ist es zu seiner Seeligkeit nicht genug / daß er dasjenige verrichte / was denen niedrigen Personen insgemein anbefohlen / und es kan sich wohl zutragen / daß er verdammt werde / weil er sich der Schuldigkeit seiner Geburt / seines Amtes und seines Standes nicht gnugsam beflossen / ob er schon sonst seinem Leben nach als der allerbeste und andächtigste Unterthan hätte seelig werden können : Dergestalt daß seine Lebens-Beschaffenheit

heit nicht allein wegen der Verhindernisse/ die sie nach sich ziehet / zu Erlangung der Seeligkeit schwer ist / sondern auch wegen Vielheit der Schuldigkeiten/ derer er sich entledigen muß/ und wegen der Art dererjenigen Geschäfte / welche er zu verrichten hat/ und welche fast allesamt mächtig und groß seynd/ indem er sich überall der Ungerechtigkeit / der Unterdrückung und der Gewalt widersezen muß: Dahero kommt es/ daß ein gemeiner Mensch bey einer gemeinen Tugend / ein Grosser aber nicht anders / als bey einer heroischen Tugend seelig werden kan.

VII. Die heilige Schrift bemercket diesen Unterscheid in der Verdammnis / welche sie denjenigen Grossen ankündigt / die ihre Hoheit nicht zur Beschützung der Gerechtigkeit angewendet haben. So höret nu ihr Könige / und mercket / lernet ihr Richter auf Erden. Nehmet zu Ohren / die ihr über viel herrschet / die ihr euch erhebt über den Völkern. Denn euch ist die Obrigkeit gegeben vom Herrn und die Gewalt vom Höchsten / welcher wird fragen wie ihr handelt / und forschen / was ihr ordnet. Denn ihr seyd seines Reichs Amtleute. Aber ihr führet euer Amt nicht fein / und habt kein Recht / und thut nicht nach dem / das der Herr geordnet hat. Er wird gar greulich und kurz über euch kommen / und wird gar ein scharff Gericht gehen über die Oberherren; denn den Geringen wiederafahret Gnade / aber die Gewaltigen werden gewaltig gestraft werden. Denn der so aller Herr ist / wird keines Person fürchten / noch die Macht scheuen. Er hat beyde die Kleinen und Grossen gemacht / und sorget für alle gleich. Über die Mächtigen aber wird ein starkes Gericht gehalten werden. Buch der Weissh. 6/ 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

VIII. Dannenhero seynd einem Grossen alle Tugenden insgesamt nöthig seelig zu werden: Ja es ist vonniöthen / daß er sie in dem höchsten Grad besize; Vor nemlich aber muß er sie in Ansehung seines Standes haben / nemlich damit er sie denen Unord-

ordnungen entgegen halten möge / welche seine Hoheit in seinem Verstand und Willen anrichten könnte.

IX. Erstlich soll er einen grossen Glauben haben/ wodurch er sich festiglich versichern kan / daß die Hoheiten / die er nicht siehet / denjenigen vorzuziehen seyen / die er siehet; daß dasjenige/ was vor der Menschen Augen groß zu seyn scheinet/ offtermahls vor Gott ein Greuel seye; daß man in einer aufrichtigen Bereitschaft des Herzens stehen müsse/die Güter des gegenwärtigen Lebens zu verlassen / wenn sich die Gelegenheit hierzu ereignen solte/ um die Güter des zukünftigen Lebens nicht in Gefahr zu setzen ; daß es den Menschen nichts helfen könnte / ein Herr der ganzen Welt zu seyn / wenn er seine Seele darüber verlehren solte; Und also ist es auch mit allen andern GrundRegeln des Evangelii beschaffen : Denn so ferne er derselben Wahrheit nicht ganz kräftig überzeuget ist/ also daß er solcher seiner auf diesen unveränderlichen Grund gerichteter Versicherung gemäß handelt / so kan er zwar wohl entweder aus Eyfer einer empfindlichen Andacht / oder aus Zärtlichkeit des Gewissens einige gute Werke thun / absonderlich wenn solche guten Werke seiner natürlichen Zuneigung nicht entgegen seynd ; Falls aber seine Natur in einigen schweren Dingen überwunden / zum Nachtheil eines grossen Nutzens dem Höttlichen Gesetze gehorsamet / das Gewissen der weltlichen Hochachtung / dem Ansehen / den Freunden / dem Hofe oder den nächsten Anverwandten vorgezogen werden soll / so wird er hierzu viel zu schwach seyn / wie empfindlich auch sonst seine Andacht seye / alsdieweilen nichts als der unveränderliche Grund des Glaubens und Evangelii / so ferne er tief in das Herze eines Menschen eingegraben ist / in ihm einen Christlichen Wandel wirken kan / damit er sich selbsten und die Welt überwinden möge / so ferne er nur aus der Zahl derjenigen ist / welche im Glauben bleiben / gegründet und feste/ und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelii/ Coloss. i/23.

Unser Glaube ist der Sieg / der die Welt überwunden hat / 1. Joh. 5/4.

Einige unter den Obersten der Schulen glaubeten an JEsu Christum / aber sie unterstanden sich nicht / selbiges öffentlich zu bekennen / weil sie die Beständigkeit des Glaubens nicht hatten / vermöge nachfolgender Worte des Evangelii: Der Obersten glaubten viel an ihn / aber umb der Pharisaer willen bekannten sie es nicht / daß sie nicht in den Bann gethan würden. Denn sie hatten lieber die Ehre bey den Menschen / denn die Ehre bey Gott / Joh. 12/ 42. 43.

X. Er soll eine grosse Hoffnung haben / auf daß er sich mitten unter allen denen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten seines Standes erhalten könne / wohlwissende / esseye Gott nichts unmöglich / derselbe seye getreu / und habe ihn aus keiner andern Ursache einem dermassen grossen und heftigen Kampfe übergeben / als damit er ihm den Sieg verleihe / nicht aber daß er ihn von der Gewalt der Feinde / die ihn umgeben / unterdrücken lassen wolle / nach dem Auspruch des Weisen : Gott gab ihm Sieg im starken Kampf / Buch der Weisheit. 10/12. Er soll nicht murren / wie die Kinder Israel in der Wüsten / als sie sagten / Gott habe sie dahin geführet / damit er sie sterben liesse / sondern er soll in den größten Nöthen das himmlische Manna der Gnade erwarten / welche ihm das Wollen und das Vollbringen geben / welche ihm anfangen und endigen / und welche ihm streiten und überwinden helfen wird.

XI. Vornemlich aber soll seine Liebe inbrünstig seyn / und alle seine Gedanken / alle seine Werke / alle seine Worte / alle seine Bewegungen sollen auf nichts anders / als auf die Erfüllung dieses grossen und Götlichen Gebotes gerichtet seyn / nemlich Gott über alle Dinge zu lieben / welches auf keine andere Weise geschehen kan / als daß er sich unaufhörlich durch innerliche Opfer bearbeitet / alle Liebe der Welt und alle Dinge / die in der Welt seynd / gänzlich in sich zu zerstören / und daß er täglich in seinem Herzen jener  
allge-

allgemeinen Zerstörung zuvor kommt / welche Gott am Ende der Zeit ergeben lassen wird.

Er soll sich an nichts / als allein an Gott halten / und allezeit bereit seyn / wenn sich einige Gelegenheit ereignet / seine Gebote zu beobachten / ihm alles / was ihm auch am liebsten ist / nemlich sein Glücke / seine Güter / seinen Wohlstand / sein Geschlechte / ja sein Leben selbst aufzuopfern / und dem Herrn in Heszenheit zu gehorsamen / wenn er zu ihm / gleichwie zu dem Abraham saget: Nimm Isaac deinen einzigen Sohn / den du lieb hast / I. Buch Mos. 22/2.

Seine Liebe zu Gott soll nicht allein die grossen / sondern auch die allergeringsten Dinge verzehren: Dieses ist die Eigenschaft des Feuers / daß es alles verzehret: Denn unser Gott (der die wesentliche Liebe ist) ist ein verzehrend Feuer / Hebr. 12/ 29.

Ein Grosser kan keine Liebe zu Gott haben / welche derjenigen gleichförmig seye / die sein Stand und Beruff erfordert / wenn solche Liebe nicht derjenigen fast beykommet / welche die Märtyrer besessen haben / alldieweil seine ordentliche Verrichtungen / seine Geschäfte und sein Amt ihm täglich an die Hand geben / sich zwischen seinem grösten Eigennus und der Haltung des Göttlichen Gesetzes mitten inne zu befinden / und weilen es gewiß ist / daß er in dergleichen Gegebenheiten nicht selig werden kan / als wenn er / so zu reden / dasjenige Gott mit Verschwendung übergiebt / was er am liebsten hat / der gestalt daß man ihm die folgenden Worte des 96/6. Psalms zueignen könne: Es steht herrlich und prächtig vor ihm / und geht gewaltiglich und loblich zu in seinem Heiligtum.

XII. Seine Liebe gegen den Nächsten darf nicht geringer / sondern sie soll eben so groß seyn / als sein Glaube: Sie muß eben so allgemein seyn / als dieser / und er ist kein wahrer Christ / wenn sich die Liebe nicht so durchgehends bey ihm befindet / als der Glaube. Der Glaube muß alle Articul / ohne daß er einen

einzig ausnehmen wolte / umfassen / und die Liebe zu dem Nächsten muß alle Personen begreissen / dergestalt daß niemand ausgeschlossen seye / indem die Rezerey durch Ansechtung der Wahrheit der Christlichen Kirche nicht heftiger zu wider ist / als die Trennung / die Uneinigkeit und der Haß / wenn er die Christliche Einigkeit ansfällt und bestreitet.

Ein Grosser soll glauben / daß er zu solcher Liebe noch mehr / als ein anderer Christe verbunden seye: Denn wegen seines Berufs ist er vornemlich ein Mensch des Nächsten / indem er nur desselben wegen geschaffen / damit er ihm in seinen Nöthen beystehen / ihn in seinem Betrübniß trösten / ihm seine Fehler verbessern / ihm Recht schaffen / ihn von der Unterdrückung befreyen / ihn beschützen / und wider die Gewalt rächen solle.

So ferne die Hoheit nicht gänzlich des Nächsten wegen eingesezt wäre / und so ferne derjenige / so sie besitzet / selbige als eine Sache / die ihm zugehörte / behalten könnte ; so wäre sie das allergröste Ubel in der Welt / alldieweil sie zu keinem andern Nutzen oder Gebrauch dienete / als die Nahrung und das Futter des Hochmuths und der Eigenliebe zu seyn.

Ein Grosser soll dannenhero gänzlich versichert seyn / daß er die Ordnung / welche Gott in der Welt / und absonderlich in der Christlichen Welt eingesetzt hat / umbkehret / so ferne er sich einbildet / es seyen seine Unterthanen / in solchem Verstande / wie wir allhier davon reden / um seinet willen geschaffen / dergestalt / daß er mit ihnen handeln könne / wie es ihm beliebet / und ohne einige vernünftige Ursache / welche ein wahres Absehen auf den Nutzen solcher seiner Unterthanen hätte ; Sondern er ist es vielmehr selbst / welcher den Unterthanen zugehört / und welcher allen alles seyn muß. Jesus Christus deutet auf solche Wahrheit / und zeiget diese Verkehrung an dem Beyspiel der Heyden / hingegen die rechte Ordnung an seinem eigenen Exempel beym Luca 22. mit folgenden Worten: Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren.

ren. Ihr aber nicht also / sondern der Größte unter euch soll seyn / wie der Jüngste / und der Fürnehmste wie ein Diener : Denn welcher ist der Größte ? der zu Tische sitzt / oder der da dienet ? Ist's nicht also / daß der zu Tische sitzt ? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

Er soll wissen / daß alle sein Überflüß nichts anders / als seines Nächsten Erbtheil ist / im Fall sich derselbe in Durftigkeit befindet / und daß er ihm auch so gar von seiner eignen Nothdurft mitzutheilen schuldig / so ferne des Nächsten Bedürftigkeit übermäßig groß ist ; Das solche Nothdurft nicht nach der Begierde / vielweniger nach dem Geiz / welcher keine Gränzen hat / noch auch nach dem Exempel seines gleichens / die gemeinlich ihre Wollust / die Uppigkeit ihrer Tafel / ihres Hausrathes / ihrer prächtigen Ausrüstung und ihrer Gebäude unter die Zahl der nothwendigsten Dinge rechnen / abgemessen werden soll / sondern nach der Vernunft / welche durch eine wahre Christliche Bescheidenheit regiert wird / welche dieses richtige Maß finden kan / welche / anstatt daß sie ihn seiner hohen Würde entsezen sollte / ihn der Verehrung und Hochachtung viel würdiger macht / und ihm Mittel an die Hand giebet / seinem Nächsten beyzustehen / wie er darzu verbunden ist.

XIII. Er hat einer grossen Klugheit nöthig / damit er sich in die schweren Zeiten schicken könne ; iedoch soll er die fleischliche Klugheit meiden / welche eine Feindin Gottes ist / in Erwägung / daß die Menschen blind seynd / daß ihre dem Ansehen nach auf das allerbeste eingerichtete Anschläge insgemein wegen derer Ursachen / die man am wenigsten vorhergesehen / oder wohl gar wegen der Mittel / die sie zu ihrem vermeinten Fortgang erwehlet hatten / unerachtet aller angewandter Bemühung / fehlgeschlagen / und daß endlich Gott iederzeit gefallen / die Weisheit der Welt zu Schanden zu machen / und den Vorsatz / den die größten Staats-Leute entweder zu ihrer eignen Erhaltung / oder zur Bestigung

stigung ihrer Nachkommen / oder aber zu den größten Eroberungen in den Sinn nehmen / umbzukehren.

Seine Klugheit soll durch gewissere Grund-Regeln eingerichtet seyn. Er soll die Regeln des Evangelii und der Christlichen Religion vor weit sicherer halten als alle menschliche Staats-Kunst / und in dem er solchen Regeln folget / so muß er in Hoffnung wider alle Hoffnung fortgehen; Er muß solcher Hoffnung niemahls mehr haben / als wenn ihm die menschliche Mittel fehlen / und wenn ihm alles verzweifelt zu seyn scheinet / dieweil er in seinem Thun und Lassen die Regeln / die ihm Gott vorgeschrieben / denjenigen vorziehet / die ihm die Welt vorstellet; Er muß die Wirkung solcher Göttlichen Verheißungen erwarten / wenn er auch den Lauf der Natur am wenigsten geschickt befindet / selbige hervor zu bringen / wohl wissende / daß Sara / wie unfruchtbar sie auch war / dennoch den Isaac empfinge; Daß Abraham nicht zweifelte / es würde der Gehorsam / durch welchen er seinen Sohn opfern wolte / das eigentlichste und gewisseste Mittel seyn ihn zum Vater vieler Völker zu machen / und daß Gott sich vornemlich der Marter und des Todes / welcher doch die allerwiderrichtigste Sache zur Vermehrung des Menschen ist / gebrauchet / die Christen zu vermehren / daß auch endlich der Tod Jesu Christi selbst / als des obersten Gesetz-Giebers des Gnaden-Gesetzes / welcher schmähliche Todt nach der Juden-Voraus die Christliche Kirche zernichten und auslöschen sollte / ihre Dauerhaftigkeit bis an das Ende der Welt / ohne daß sie die Pforten der Höllen iemahls überwältigen könnten / befestiget hat.

Nichts destoweniger hat er vonnothen / der Hize des Eysers nicht allezeit zu folgen / als welcher nach der Bescheidenheit eingerichtet seyn soll / sonst wäre es eben so viel / als Gott versuchen / nicht aber den Regeln der Evangelischen Klugheit folgen / wenn man iederzeit seinem heiligen Eyser ohne Nachsinnen und ohne Maas nachhängen wolte. Sondern er muß wissen / daß die Christlichen Zugenden sich keinesweges selbstzen zustören / an-

erwo-

erwogen sie einander verwundersamer Weise beystehen / und ür allen Dingen übereinstimmen ; Das die Sitten-Lehre der heiligen Schrift vor alle sich ereignende verschiedene Zufälle des Lebens gewisse Regeln ertheilet ; das die Anwendung solcher Regeln überall in den Geschichten der heiligen Schrift erscheinet / insonderheit aber und auf eine ganz Göttliche Weise in dem Leben unsers HErrn JEsu Christi / welcher die Verkäufer / vermöge seines Göttlichen Eyfers / aus dem Tempel trieb / nachdem er erkennete / das dieser Eyfer / mit welchem er erfüllt war / zu der Ehre seines himmlischen Vaters gereichete / welcher auch unter weilen die Evangelischen Warheiten mit Vorsichtigkeit verhehlete / weil diejenigen / mit denen er redete / noch nicht geschickt genug waren / selbige zuertragen / und welcher bei andern Gelegenheiten mit Demuth vor denjenigen stillschwiege / die ihn verurtheilen solten / und derer Härtigkeit viel zu groß war / sich seine heiligen Worte zu Nutz zu machen : Also daß er solchen Fälls zu sich selbst sagen kan : Sehet auf JEsum / den Aufränger und Vollender des Glaubens / Hebr. 12/2.

Er soll niemahls etwas mit Übereilung verrichten / wie gut auch die Sache zu seyn scheinet / die man ihm vorstelle ; Sonder er soll derselben vor Gott reiflich nachdenken / ihn vielfältig um seine Erleuchtung anrufen / und sich hernachmahls Raths erholen : Jedemoch soll er vor allen Dingen vorsichtig seyn in Erwehlung derjenigen / welche er zu Rath ziehen will . Erstlich soll er Gott inständig hierum anslehen : Hernachmahls soll er ihre Gaben / ihren Verstand / ihre Erfahrenheit / vornehmlich aber die Richtigkeit ihres Vorsakes / ihre Entfernung vom Eigennus und ihre Grund-Regeln erwegen / darentgegen soll er diejenigen Personen nicht anders als Blinde / so andere blinde leiten / ansehen / welche / an statt / daß sie die Menschen zur Lauterkeit des Evangelii anführen solten / sie hingegen das Evangelium durch falsche und ihrer Natur bequeme Auslegungen mit dem menschlichen Verderben vereinigen wollen : Diese muß er mit sonderbarer

barer Sorgfalt meiden/ und erkennen/ es seye ein Urtheil Gottes  
 über ihn beschlossen / worüber er erzittern solte / so ferne derselbe  
 zur Strafe seiner Sünden zuliesse / daß er sich nicht zu denjeni-  
 gen hielte / welche ihres Amtes zu seyn erachteten / daß sie die Sit-  
 ten der Menschen nach den genauen Regeln Jesu Christi und  
 nach dem unveränderlichen Sinn seiner wahren Kirche einrich-  
 ten ; Sondern daß er zu seiner eignen Verdammnis die heilige  
 Schärfe der heilsamen Lehre nicht ertragen könne / und solche  
 neue Lehrer erwehlete / welche den Seelen so gar leichtlich einen  
 falschen Frieden aus lächerlichen Ursachen ankündigen / die sie  
 entweder in ihrem eignen Wahn / oder in neuen Büchern an-  
 treffen / welche eben so verdorben seynd / als sie selbst / und  
 welche um nichts anders bemühet gewesen / als wie sie allen Evan-  
 gelischen Grund durch die Unordnung ihrer falschen Sitten-  
 Lehre umstossen / gestalt sie sich denn nicht auf die Wahrheit /  
 welche gewiß ist / sondern auf Wahrscheinlichkeiten / die nicht ein-  
 mahl wahrscheinlich seynd / gegründet hat.

Diese müssen befürchten / daß sie unter die Zahl derjenigen ge-  
 hören / von welchen Paulus redet / wenn er saget / daß eine Zeit  
 seyn werde / da sie die heilsame Lehre nicht leiden wer-  
 den / sondern nach ihren eignen Lüsten ihnen selbst Leh-  
 rer aufladen werden / nachdem ihnen die Ohren jückten / 2.  
 Timoth. 4/ 3.

Der Heil. Bernhardus beschreibt vortrefflich / wie die Perso-  
 nen beschaffen seyn müssen / welche ein Grosser berussen / und sich  
 ihnen vertrauen soll / wenn er saget :

Erwehle diejenigen nicht / welche es verlangen /  
 und welche darnach lauffen ;  
 Sondern diejenigen / welche ihre Entschließung verzögern /  
 und welche sich weigern.

Diese zwinge und nöthige sie herein zu kommen .  
 Ich halte davor / dein Geist werde sich bey solchen am-  
 besten beruhigen /

wel-

Welche keine unverschämte Stirne haben/  
 sondern welche schamhaftig und eingezogen seynd/  
 welche sich vor nichts / als vor Gott / fürchten/  
 Und auf nichts / als auf ihn allein / hoffen;  
 Welche denjenigen / die zu ihnen kommen/  
     nicht die Hände/  
     Sondern ihre Noth betrachten;  
 Welche die Bedrängten männlich beschützen /  
 und denen Sanftmuthigen der Erden nach der  
     Billigkeit das Urtheil sprechen;  
 Welche ordentlich in ihren Sitten/  
     Bewahret in der Frömmigkeit/  
     bereit zum Gehorsam/  
     sanftmuthig zur Gedult/  
     unterthänig zur Züchtigung/  
     ernsthaftig zur Bestrafung /  
     rechtschaffen im Glauben /  
     treu in ihrem Amte /  
     einig zinn Frieden/  
 und geneiget zur Einigkeit seyen:  
 Welche im Urtheil recht/  
     im Rath vorsichtig /  
     im Befehlen bescheiden /  
     im Anordnen fleißig /  
     im Thun tapfer /  
     im Reden höflich /  
 in Widerwärtigkeit sicher /  
     im Wohlstande andächtig /  
     im Esfer mässig /  
 in der Barmherzigkeit nicht nachlässig /  
     im Müsiggange nicht müsigg /  
 in der Herberge nicht liederlich /  
 in Gastereyen nicht verthulich /

in der Sorge des Hauswesens nicht ängstlich/  
 fremder Güter nicht begierig/  
 der ihrigen aber nicht verschwenderisch/  
 überall und in allen Dingen vorsichtig seyen;  
 Welche den Königen einen Johannem/  
 den Egyptiern einen Mosen/  
 den Unzüchtigen einen Pinehas/  
 den Abgöttischen einen Eliam/  
 den Geizigen einen Elisam/  
 den Lügnern einen Petrum/  
 Den Gottes-Lästerern einen Paulum/  
 und den Handels-Leuten Christum  
 in ihrer Person vorstellen:  
 Welche das gemeine Volk nicht verachten/  
 sondern lehren/  
 den Reichen nicht schmeicheln/  
 sondern sie schrecken/  
 die Armen nicht beschweren/  
 sondern sie hegen/  
 Die Bedrohungen der Fürsten nicht fürchten/  
 sondern verachten;  
 Welche nicht mit Verwirrung in den Rath/  
 noch mit Zorn hinausgehen;  
 Welche die Beutel nicht erschöpfen/  
 sondern die Herzen erquicken  
 und die Verbrecher bestraffen;  
 Welche sich im Gebet üben/  
 und selbiges fleißig treiben/  
 auch in allen Dingen dem Gebet mehr zutrauen/  
 als ihrem Fleiße.

Er soll die Güte und Unsträflichkeit seines Vornehmens nicht  
 aus dessen Fortgange/ sondern nur aus der Treue urtheilen / die  
 er zur Beobachtung dieser heiligen Regeln angewandt/ indem er  
 wohl

wohl weiß / daß der Ausgang in der Hand des HErrn stehet /  
 daß kein Haar ohne seinen Befehl von unserm Haupte fälltet /  
 und daß / weil das Absehen eines Christen nichts anders seyn mußt  
 als den Willen Gottes zu thun / so muß er festiglich glauben /  
 er habe seinen wahren Zweck allemahl durch die Mittel erreicht /  
 die ihm Gott selbsten gezeigt / es möge ihm auch schon so  
 vielerley zeitliches Unglücke und scheinbare Umkehrung seines  
 Vorsages begegnen / als es nur immer wolle / und also muß er  
 sich versichern / daß er auf solche Weise wahrhaftig klug seye.

XIV. Die Gerechtigkeit ist ein immerwährender und beständiger Wille einem ieden dasjenige zuzueignen / was ihm gebühret. Man siehet leichtlich / daß dieses die vornehmste Tugend eines Grossen seyn solle / und es ist unschwer / solches zuerweisen: Jedennoch ist sehr nöthig zu betrachten / wie diese Tugend auszuüben seye / und was vor Verhindernisse darbey zu befinden / die man entweder überwinden oder vermeiden muß. Die vornehmsten seynd die Unwissenheit / die Übereilung / die voreingenommene Meinung / die Faulheit und der Eigennutz. Dieses seynd die Feinde / welche ein Grosser bestreiten muß / um sich in solchen Stand zu setzen / damit er verschaffen könne / daß der Wille / den er hat einem iedem zuzueignen / was ihm gebühret / immerwährend und beständig seyn möge / ohne welchen ihm der Nahme der Gerechtigkeit niemahls zukommen kan. Auf daß nun ein Grosser einem iedweden dasjenige zueignen möge / was ihm gebühret / so ist er bey Straffe der ewigen Verdammnis verbunden / entweder diese allgemeine Pflichten gründlich zu erlernen / oder aber sich seiner Hoheit und seines Amtes zu begeben. Er muß die Grund-Regeln der Christlichen Religion vollkommenlich wissen / als welche dasjenige ersezgen müssen / was den menschlichen Gesetzen fehlet / und welche derselben Mängel zur Richtigkeit bringen müssen.

Er muß die Pflichten und Bestallungen seiner Bedienten / vornehmlich aber diejenigen / so die Stadthalter der Länder angehen / wissen / wie auch die Krieges-Bestallungen samt den Ord-

mungen und Freyheiten der Länder und Städte / denen er vorgesezet ist; Und er muß diese Erlernung allen andern Verrichtungen / welche etwan mehr Schein der Gottesfurcht haben möchten / vorziehen / auch darben festiglich glauben / er werde demahleins hierüber verurtheilet werden / wenn er vor dem Gerichte Gottes erscheinen wird; Ja es werde die Unwissenheit dieser Dinge keine annehmliche Entschuldigung / sondern die Ursache einer härtern Verdammnis seyn. Er muß den Zustand seiner eigenen Geschäfte selbsten wissen / seinen Gläubigern Recht ertheilen / seine Schuldner nicht ängstigen / anderer Leute Gutfalls er sich damit beschweret befindet / wiedergeben / die Besoldungen seiner Bedienten richtig bezahlen / nichts als die Gerechtigkeit in den Rechts-Händeln suchen / die er zuführen gezwungen wird / und eben so vergnügt seyn / wenn er sie verliehret / als wenn er sie gewinnet / indem sein Zweck nicht ist Reichthum zu erlangen / es geschehe auch auf was Weise es wolle / sondern nichts als das seimige zu haben / und nichts zu fordern / als das Recht / so ihm der Willigkeit nach gehöret. Alle diese Dinge verbinden ihn / daß er in den Händeln und Beschaffenheiten seines Hofs ganz genau unterrichtet seyn solle.

XV. Die Übereilung ist der zweynte Feind / den er bestreiten muß / und derohalben soll er die Staats-Geschäfte nicht in geschwindiger Eil und nur so obenhin nachlässiger Weise verrichten / sondern er soll den größten Fleiß zu denselben anwenden / und die natürliche Geschwindigkeit seines Geistes mässigen / welcher zuweilen das Ende einer Verrichtung ehender zu sehen verlanget / als es möglich ist / oder welcher dem Verdrus / den ihm die Geschäfte verursachen / dadurch abzuholzen suchet / daß er sie häuft / indem er immer von einem auf das andere fällt / und durch diese Veränderung bemühet ist / sich eine Ergezung zu machen / welche ihm an statt derjenigen Belustigung dienen soll / daran er durch seine Verrichtungen verhindert wird. Er soll auch so gar die allergeringsten Umstände einer ieden Sache untersuchen / selbige

bige anhören / sie selbsten lesen / und / so zu reden / dieselben gleichsam zergliedern ; In jedem Geschäfte die geschicktesten und am wenigsten eigennützigen Personen auslesen / damit er sich durch sie des Rechts und der Sachen Beschaffenheit belehren möge / selbige aber niemahls auf den ersten Anblick entscheiden / wie gut sie auch zu seyn scheinen / sondern die Zeit nehmen / daß sie allen Parthenen eingehändigt werden können.

XVI. Die voreingenommene Meinung entsteht aus vierley Ursprüngen. Erstlich kommt sie her von der Art gewisser Gemüther / welche sich entweder durch eine natürliche Leichtglaubigkeit einnehmen lassen / die sie antreibt / denenjenigen alsbald Beyfall zu geben / welche am allerersten mit ihnen reden / oder aber welche ihren ersten Gedanken / die ihnen die Selbst-Liebe eingebet / allzusehr anhängen / und die sie nicht leichtlich verlassen können. Diese beyde Arten der voreingenommenen Meinungen müssen durch solche Mittel gedämpft werden / die einander an sich selbsten ganz zuwider seynd : Denn solche übermäßige Leichtglaubigkeit muß durch eine Standhaftigkeit des Gemüthes bestritten werden / dergestalt daß ein Fürste / unerachtet aller Bemühungen denerjenigen / die ihn einnehmen wollen / sein Urthel gänzlich ausschiebet / bis er durch die gewöhnlichen Wege hinter die Wahrheit gelanget / welche die klugen Leute in solchem Fall gebrauchen / entweder in Ansehung des Rechts / das man auf gewisse Gründe befestigen muß / und von denen man niemahls abweicht / wenn man sie genugsam gefasset / oder in Ansehung der absonderlichen Weise / wie nemlich solche Gründe auf die Umstände der Sachen gerichtet werden müssen / als welche man selbsten / so viel es möglich ist / erläutern / nicht aber andern Leuten hierinnen überall Glauben zustellen soll.

Darentgegen weil die allzugenaue Verbindung und die Liebe des Eigen-Urthels eine lasterhafte Übermasse und ein Mißbrauch solcher Standhaftigkeit ist / die man mit gutem Recht eine Hartnäckigkeit nennen kan / so muß sie durch ein rechtmäßi-

ges und vernünftiges Misstrauen in sich selbsten bestritten werden / also daß man iederzeit urtheilen soll / man könne sich leichtlich selbsten betriegen / absonderlich wenn man sich nicht so viel Zeit genommen / die Sachen nach den Regeln zu untersuchen / welche die weisen Leute zu allen Zeiten abgefaßt / auf was Art man sich nemlich nicht selbsten betriegen solle.

XVII. Die andern Ursprünge der voreingenommenen Meinung seynd die Liebe und der Haß / wohin auch zu ziehen die Zuneigung / der Widerwillen und der Zorn. Denn durch die Liebe überredet man sich / derjenige / dem man günstig ist / habe niemahls unrecht / und hierdurch verwehret man allen Vernunft-Schlüssen / die ein anders rathen / den Eingang in die Seele und in den Verstand. Durch den Haß aber überredet man sich / derjenige / dem man nicht geneigt ist / habe niemahls Recht. Diese Feinde der Gerechtigkeit muß man dadurch bestreiten / daß man sich ernstlich und mit aller Macht bemühet / über seine Begierden Meister zu werden / dergestalt daß sie weder an der Weise / welcher man in Erfahrung der Geschäfte / so zu entscheiden seynd / folgen soll / noch an dem Urtheil / das man aussprechen soll / einigen Anteil haben dörffen. Und dieses ist die Ursache / warum man sich hüten muß ein Urtheil zu fällen / wenn man sich noch von einer unordentlichen Begierde / vornehmlich aber des Zornes / beweget empfindet.

Es ist leichtlich zu erachten / daß die Trägheit eine große Feindin der Gerechtigkeit seyn müsse / dieweil sie nicht allein an der Unwissenheit der allgemeinen Pflichten / und der Grund-Regeln / die man zu ihrer Vollbringung wissen muß / Ursache ist / sondern weil sie auch verursachet / daß man sich der Sachen eigentlicher Umstände nicht annimmet / und daß ein Großer / indem er sich gänzlich auf seine Bedienten und Vertrauten verläßt / an aller Ungerechtigkeit / die sie unter seinem Nahmen und unter seinem hohen Ansehen begehen / schuldig ist ; Wohin denn auch alle diejenigen Unbilligkeiten zu rechnen / die sie verüben / es gesche-

geschehe auch auf was Weise es immer wolle / und die er durch Anwendung seines Fleisches hätte verhindern können. Daher kommt es / daß die Ergezügungen der Grossen / ob sie schon sonst durch das Götliche Gesetz nicht verboten / fast allezeit grosse Verbrechen / und Ungerechtigkeiten seynd / wenn sie sich dadurch von ihrer Pflicht abhalten lassen / und wenn sie aus der Lust ihre vornehmste Verriichtung machen. Dergestalt daß einem Fürsten nicht zugelassen ist / derselben weiter zu genießen / als nur so viel er eben nothig hat / hierdurch zu verhindern / daß die Natur nicht unter der Last der Geschäfte erliegen möge: Denn er ist seine Lebens-Zeit dem gemeinen Wesen schuldig / und er raubet ihm dieselbige / wenn er sie seiner Wollust zueignet.

XVIII. Jedennoch ist dieses das grösste unter allen Verbrechen / wenn man die Gerechtigkeit seinem Eigennutz aufopfert. Man findet wenig in einiger Ehren-Würde stehende Personen / welche geneigt wären / wegen eines kleinen Nutzens eine Ungerechtigkeit zu verüben ; Jedoch seynd ihrer auch in Wahrheit sehr wenig / die wegen eines grossen Vortheils nicht dergleichen Unbilligkeit begehen solten: Und der Geist menschlicher Gerechtigkeit überwindet diejenigen Gelegenheiten nicht / da man sein Glück / sein Vermögen oder sein Leben in Gefahr setzen muß / so ferne man nicht ungerecht seyn will. Es ist dannenhero nichts anders / als die Gerechtigkeit eines Christen / welche sich in solchen Fällen unbeweglich erweiset / und welche allen Feinden / die selbige ängsten / widerstehen kan. Denn gleichwie sie eine Mittheilung der Gerechtigkeit Jesu Christi ist ; also hat sie kein Ansehen der Person / sondern sie ist zu aller Zeit an allen Orten / gegen alle / und in aller Gefahr immerwährend und beständig.

XIX. Damit es dorowegen eine wahre Christliche Gerechtigkeit seyn möge / so muß sie durch die Tapferkeit unterstützt seyn / welche einem Großen dermassen nothig ist / daß man mit gutem Recht sagen kan / sie seye diejenige Tugend / die alle andre Tugenden erhält: Denn ohne die Tapferkeit wird er das-

jeni-

jenige niemahls zu Wercke richten / was er recht und billig zu  
 seyn geurtheilet hat / wie klug er auch sonst seyn möge. Und  
 er mag so gerecht seyn / als er immermehr will / so wird er die Ge-  
 rechtigkeit niemahls handhaben / wenn er etwas findet / das sich der  
 Ausübung dieser zweyen Tugenden widersepet : Dahero fin-  
 den wir in allen Geschichten / daß die verzagten Fürsten alle Un-  
 gerechtigkeit / die erdacht werden kan / begangen haben / ohne daß  
 sie sonst ungerecht gewesen wären / und daß sie alle ersinnliche  
 Grausamkeit ausgeübet haben / ohne daß man sie hätte vor  
 grausam halten können / und zwar entweder aus Schwachheit  
 ihres Verstandes / indem sie sich von andern regieren lassen / oder  
 aus Schwachheit ihres Herzens / wenn nemlich ihre natürliche  
 Zaghastigkeit oder die Furcht einiger Gefahr sie dermassen ein-  
 genommen / daß sie keinen andern Ausgang gefunden / sich von  
 der entweder eingebildeten oder wahren Gefährlichkeit / die ihnen  
 zu drohen schiene / zu befreyen / als so ferne sie denjenigen zu gefallen  
 lebeten / welche nichts anders / als ungerechte und wider ihr Ge-  
 wissen laufende Dinge von ihnen foderten. Also willigte Pilatus  
 aus Furcht vor dem Volke / welches ihm mit der Ungnade  
 des Käysers drohete / in den Tod Jesu Christi / weil sie zu ihm  
 sageten : Läßestu diesen los / so bistu des Käysers Freund  
 nicht / Joh. 19. 12. Bey solchen Fällen muß man vielmehr  
 alles thun und alles wagen / als sich von der Ungerechtigkeit über-  
 wältigen lassen ; Und hierinnen hat die vornehmste Tugend der  
 Märtyrer bestanden / welche eigentlich die tapfern Helden des  
 Evangelii seynd / und welche nicht allein den Verlust ihres Lebens /  
 sondern auch viele unaussprechliche Marter erdultet / damit sie  
 in dem Glauben beständig verbleiben möchten. Nun aber ist  
 niemand ein vollkommener Christ / wenn er sich nicht in dem Zu-  
 stande befindet / alles vor das ganze Gesetz Gottes und vor ein ie-  
 des Gebot insonderheit zu leiden / was die Märtyrer des Glaubens  
 wegen gelitten haben : Dergestalt daß ein Grosser viel eher seine  
 Güter / sein Glücke / seinen Wohlstand und sein Leben selbst  
 wagen

wagen muß / als daß er entweder an der geringsten Ungerechtigkeit Theil haben / oder das wenige von seiner Pflicht unterlassen / oder schweigen / wenn er reden / oder reden / wenn er schweigen / oder thun / wenn er nicht thun sollte. Dieses ist eine Lehre / welche vor der verderbten Natur sehr verborgen. Es seynd solche Wahrheiten / welche weit über Fleisch und Blut reichen / ja es seynd Grund-Regeln / welche der Selbst-Liebe sehr zu widerlauffen / und welche dieselben an ihrer bösen Wurzel antasten. Der Mensch findet nichts in sich und an seinem Fleisch / wodurch er solche harte Proben auszustehen vermögend wäre : Zudem so muß er auch seine Hülfe nicht in sich selbsten suchen : Er muß zu Erlangung eines dermassen grossen Geschenkes zu demjenigen seine Zuflucht nehmen / welcher auch so gar noch in seiner Kindheit ein starker Gott genennet wossen seyn / welcher unerachtet aller Schwachheiten der menschlichen Natur / und unerachtet alles Widerstrebens der fleischlichen Staats - Kunst / ihm diejenige unbewegliche Tapferkeit geben kan / die das wahre Kennzeichen eines Christen ist / und zu derer Ausübung man niemahls geschickter ist / als wenn man am allerklärtesten siehet / daß man selbige von sich selbsten nicht erlangen könne. Daher geschiehet es / daß wenn er sich nicht auf dasjenige verläßt / was er von sich selbsten vermag / sondern sich dem Geist der Stärke / welcher kein anderer als der heilige Geist selbsten ist / ergiebet / und im Glauben saget : Gott / du hast mich von Jugend auf gelehret / darum verkündige ich deine Wunder / Ps. 71/17. So erfähret er die Warheit der Apostolischen Worte : Wenn ich schwach bin / so bin ich stark<sup>2</sup> 2. Corinth. 12/10.

XX. Alsdieweil die Mäßigkeit eine solche Tugend ist / welche den Gebrauch der zugelassenen Vergnügungen einrichtet / und selbige zu einer rechten Mittel-Maasse bringet / so ist sie eigentlich die Tugend der Grossen / angesehen diese Vergnügungen gleichsam aus dem Leben der Armen verbannet seynd / als welches ein Stand des Mangels ist / dahero derselbe keine Dim-

ge an die Hand giebet / worbey die Mässigkeit ausgeübet werden könnte. Und weil sich solche Vergnügungen nicht überflüssig bey den gemeinen Lebens-Arten befinden / so ist dieser Stand vor sich selbst ein Stand der Mässigkeit / indem er denjenigen Mittel-Weg aus der Nothwendigkeit seiner Lebens-Art bey sich führet / den die Tugend der Mässigkeit sonst aus freywilliger Wahl annehmen würde. Also seynd es eigentlich die Grossen / welche sich im Überfluss allerley Ergezungen und Bequemlichkeiten finden / dahero sie verbunden leben / den übermässigen und unordentlichen Gebrauch derselben durch die Tugend der Mässigkeit abzukürzen. Dieses muß ein Grosser wegen vieler wichtigen Bewegungs-Gründe treulich verrichten.

Der erste ist / daß ob es schon einige zulässliche Ergezungen giebet / so ist doch die Übermasse solcher Ergezungen / welchen Missbrauch die Mässigkeit verbietet / jederzeit unzulässlich.

Der andere ist / daß die zugelassenen und verbotenen Vergnügungen dermassen nahe bey einander seynd / daß es nach der Vernunft unmöglich ist / sich jenen gänglich zu übergeben / ohne daß man die Gränzen / die diese beyden zugelassenen und verbotenen Dinge unterscheiden / nicht überschreiten sollte / indem sie fast ganz unempfindlich und unerkennlich seynd.

Der dritte ist / daß die Eigenschaft der zugelassenen Ergezungen selbsten gemeinlich nicht wohl zu erkennen / indem sie zum öftern durch die Begierden / welche ganz blind seynd / regiert werden / worzu man unterweilen dergleichen gelinde Regeln gebraucht / welche die Ernsthaftigkeit der Christlichen Lehre gänglich schwächen / und denjenigen Ergezungen eine Unschuld beylegen / welche doch in der That straffbar seynd.

XXI. Ein Grosser aber / der das wahre Wesen des Christenthums besitzet / muß noch weiter gehen / weil er verbunden ist / sich dem Geist der Busse und der Kreuzigung des Fleisches vollkommen zu ergeben.

Es ist ein um so viel desto schädlicher Irrthum / semehr es fast

fast überall bestätigt worden / daß die Buße und Kreuzigung des Fleisches vor niemand anders / als vor die in die Klöster eingeschlossenen und geistlichen Personen gehöre/hingegen daß die Grossen und diejenigen / die in dem Weltwesen begriffen / selbige vor nichts anders halten dürften / als vor Christliche Rathschläge und vor solche Dinge / die zu einer grossen Vollkommenheit anführen / und daß sie ihre Seeligkeit durch leichtere und gelindere Mittel befördern könnten. Diese verdamte Grund - Regul findet sich nicht allein in den Herzen der Welt - Leute / sondern auch in den Seelen unzähliger Beichtväter und Gewissens - Räthe/ denen man die Worte zueignen kan / welche Iesus Christus zu den Pharisäern sagte: Sie sind blind und blinde Leiter / Matth. 15/14.

Es ist zwar nicht ohne / daß solche Lehrer keinesweges auf einerley Weise von der Busse und Kreuzigung handeln / denn sie gestehen und versichern öffentlich / man könne ohne die Busse nicht seelig werden: Jedoch behalten sie nichts davon / als den blossem Nahmen / und dasjenige / was sie an derselben statt vorstellen / ist nicht die durch Iesum Christum befohlne / durch sein Exempel bekräftigte / und durch seine wahre Kirche geordnete Busse / welche von denen ausgeübet wird / die ein aufrichtiges Verlangen ihrer Seeligkeit haben / und die in den wahren Mitteln darzu zu gelangen sich nicht wollen schmeicheln lassen / nicht anders als wie das Wasser / so aniko die Flüsse macht / nicht mehr dasjenige ist / welches vor hundert Jahren darinnen geflossen / ob sie schon noch immerfort die vorigen Nahmen behalten. Was die Kreuzigung des Fleisches anlanget / so schliessen sie selbige gänglich in die Klöster ein / oder wenn es hoch kommt / so betrachten sie selbige nicht anders / als eine Tugend / in Ansehung derer es bey eines jeden Christen Wahl stünde / selbige entweder anzunehmen oder zu unterlassen / der gestalt / daß sie durch eine gefährliche Willigung diejenige Strafe breiter machen / welche uns Iesus Christus als einen engen / rauhen / harten und schweren Weg

gezeiget hat. Dieses ist ein Irthum / den ein Grosser von gantzen Herzen verdammen / den er als den unglücklichen Steinseß alles seines guten Verlangens ansehen / und welchen er in seiner Seelen durch die gegenseitigen und auf unwiderstreitliche Gründe gestützte Warheiten niederreissen muß.

Der Mensch kan sich seither dem Fall Adams nicht anders als in dreyerley Zustande betrachten: Entweder mit der unsprunglichen Schuld beladen / die er sich durch die Sünde in seiner Geburt zugezogen: Oder in dem Stande der Unschuld seiner Taufe / oder nach dem Verlust solcher im heiligen Wasserbad empfangener Unschuld. Nun aber ist's gewiß / daß er in allen diesen dreyen Zuständen zur Busse und zu allem demjenigen / was auf die Busse folget / verbunden lebet.

In dem ersten Zustande ist er unter der allgemeinen Verdammnis des menschlichen Geschlechtes begriffen / welche Gott wider den Adam und in seiner Person wider dessen gesammte Nachkommenschaft ausgesprochen: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen / 1. Buch Mos. 3/19. Hierdurch wird er zu der Mühe und Arbeit dermassen verpflichtet / daß ihm auch so gar die arbeitsamen Geschäfte nothig seynd / damit er ein wahrhaftiges Recht zu denjenigen Dingen erlangen möge / ohne welche er sein Leben nicht erhalten könnte. Diese heiligen Worte seynd eine Verbannung des Müßigganges / welcher gleichsam ein rechtes Anttheil der weltlichen Hoheit ist / indem ein Fürste gemeinlich die Mühe und Arbeit fliehet; Und gleichwie es ihm leicht ist / sich hievon zu befreyen / wenn er selbige andern aufbürdet / also hält er solche Mittel vor recht / weil sie ihm leicht zu vollbringen seynd.

In dem andern Zustande / welcher in der durch die Taufe erlangten Unschuld besteht / ist er gleichfalls zur Busse verbunden / indem er / als ein Christ / dem Herrn Jesu Christo gleichförmig seyn muß: Welche er zuvor versehen hat / die hat er auch verordnet / daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines

nes Sohnes / Röm. 8/29. Nun aber hat JESUS Christus ein mühseliges Leben auf Erden geführet / und also kan ein Grosser solchen Antheil am Reiche Jesu Christi nicht hoffen / welches auf keinerley Weise erlanget wird / als durch die Gleichförmigkeit / die man mit ihm hat / so lange er nemlich denen Lastern seines Standes nachfolget / und ein weichliches und unbändiges Leben führet. Ein Christe sollte sich schämen / (sagt Bernhardus /) die Zärtlichkeit zu suchen / indem er ein Glied eines mit Dornen gekrönten Hauptes ist.

Der dritte Zustand aber / welcher derjenige ist / da die Unschuld nach der Taufe verloren worden / ist ein Stand / dem die Buße so eigentlich zugehört / daß ausser der Zugend / die diesen Nahmen trägt / und derer Ausübung ganz nothwendig ist / JESUS Christus auch in seiner Kirche ausdrücklich zur Verlöhnung der Sünder eine heilige Handlung eingesetzt / welche die Busse genennet wird / und welche nicht nur allein / wie sich einige einbilden / in der Erzählung der Sünden gegen den Priester bestrehet / die mit einiger Neue selbige begangen zu haben begleitet wird / als welche Neue ostermahl's entweder nicht wahrhaftig / oder so kaltstinnig geschichtet / daß sie die Macht nicht hat zu verhindern / daß man nicht wieder in die vorigen Laster verfallen möge.

Die Neue der wahrhaftigen Busse ist weit nachdrücklicher : Sie wircket eine aufrichtige Wiederkehrung zu Gott / eine kräftige Veränderung der Sitten / eine Rache wider sich selbst / welche denen begangenen Sünden an Größe gleichet. Wenn sie diese Kennzeichen nicht hat / so ist es nichts / als eine falsche und geschminckte Buße. Der heilige Apostel Paulus beschreibt uns ihre Eigenschaft und Wirkung folgender Massen : Die göttliche Traurigkeit wircket zur Seeligkeit eine Neue / die niemand gereuet / die Traurigkeit aber der Welt wircket den Todt. Siehe/dasselbige / daß ihr Gottlich seyd betrübt worden / welchen Fleiß hat es in euch gewircket/dazu

Verantwortung / Zorn / Furcht / Verlangen / Eyer / Rache? 2. Corinth. 7/ 10. II.

Und das Tridentinische Concilium , welches die Busse  
eine mühselige Taufe nennet / versichert / daß wir durch dieselbe  
zum Stande der Gnade / daraus uns unsere Sünden fallen  
lassen / nicht ohne große Arbeit und viele Thränen wieder gelan-  
gen können. So ferne nun ein allzuschleuniger Todt / oder gro-  
ße Leibes - Schwachheiten diese hohe Wirkungen der Busse ver-  
hindern / so gehöret dennoch zu dem Wesen der Busse / daß man  
solche Wirkungen offenherzig und kräftig zu vollbringen ver-  
lange. Dergestalt daß wenn ihre Vollbringung verhindert wird  
so muß es nur durch solche Ursachen / die ganz außer des Men-  
schen Vermögen seynd / nicht aber wegen der geringen oder kalt-  
sinnigen oder laulichen Neue geschehen.

XXII. Über dieses aber daß ein Grosser verbunden ist / als  
ein Mensch / als ein Christe und als ein Sünder ein hartes und  
bussfertiges Leben zu führen / so ist er auch noch als ein Fürste  
zur Kreuzigung seines Geistes / seines Herzens und seiner Sin-  
nen verpflichtet: Ja er ist hierzu auch eben so sehr oder noch se-  
ster verbunden / als die geistlichen Personen / so ferne er sich sei-  
ner Seeligkeit auf einigerley Weise versichern will. Diese War-  
heit wohl zu verstehen / so muß man selbige in ihrem Ursprunge  
betrachten. Gott hatte den ersten Menschen in einem Stande  
der Gerechtigkeit und Unsträflichkeit geschaffen / auch hatte er ihm  
alle Dinge so wohl in ihm als außer ihm unterworffen / also daß  
er kein einziges Geschöpfe antraf / dessen Gebrauch ihn nicht zu  
Gott führte / und welches nicht etwas zur Vermehrung seines  
Verdienstes und seiner Heiligkeit beytrug. Nachdem aber  
der Mensch durch seinen Ungehorsam das Joch der Unterthä-  
nigkeit und der Ordnung / die ihn unter seinen Schöpfer setzte /  
abwerfen wollte / und nachdem / er dem Rath der Schlange zu  
Folge / die zu dem Weibe sagte: Ihr werdet sehn wie Gott /  
I. Buch Mos. 3/5. auf gewisse Weise dem aufrührischen Engel  
nach-

nachzuahmen und sich dem Allerhöchsten gleichförmig zu machen  
gedachte / so hat Gott zugelassen / daß nicht allein alle andere  
Geschöpfe / die dem Menschen zuvor Gehülfen seines Heils  
waren / ihm hernach zu lauter gefährlichen Fallstricken worden  
seynd / sondern daß sich auch sein eigen Fleisch wider seinen Geist  
aufgewigelt / daher er nötig gehabt / daß Gott zu des Men-  
schen Wiederaufrichtung eine solche Ordnung anstellen müssen/  
welche derjenigen ganz entgegen wäre / die er eingesetzt hatte/  
ihn in dem Stande der Unschuld seelig zu machen: Und dero-  
wegen hat Gott / an statt solcher Ordnung des Besitzes / des Ge-  
brauches und der Ruhe / eine Ordnung der Beraubung / der  
Verleugnung und des Streits aufgerichtet. Niemand kan nun-  
mehro anders als durch diesen Weg seelig werden; jedoch mit  
dem Unterschied / daß nicht iederman zur wirklichen Verlas-  
fung aller Dinge verbunden seyn soll / ob sie gleich allesamt ver-  
pflichtet / selbigen mit dem Herzen abzusagen / und derselben zu  
gebrauchen / als gebrauchten sie selbiger nicht.

Es ist kein Zweifel / daß es viel leichter / diesen Stand der  
Beraubung durch eine freywillige Nachfolgung zu ertragen/in-  
dem man diejenigen Dinge / welche zum bösen verleiten / auf e-  
wig von sich entfernet / welches die geistlichen Personen thun /  
als stets mitten unter seinen Feinden zu wandeln ; so zu reden fast  
immerfort in einem Zustande zu leben / darinnen man durch ih-  
re Anzahl erleget werden kan; einen Leib mit sich herum zu tra-  
gen / der sich allezeit auf der Feinde Seite begiebet / und immer-  
fort mit denjenigen in Gemeinschafft zu leben / die sich es vor ei-  
nen Ruhm achten / der Gewalt und Macht solcher feindseeligen  
Laster zu weichen. Wie kan man derowegen begreissen / daß  
ein Großer so vielen gefährlichen Gelegenheiten nicht unterlie-  
gen sollte / wenn er den Hochmuth seines Geistes der Demuth  
des Glaubens nicht durch eine stetswährende Kreuzigung des  
Fleisches unterwarfet; Wenn er nicht die unordentlichen Bea-  
gierden seines Hergangs dämpfet / und wenn er seinen Leib nicht  
unter

unter das heilige Geseze des Geistes begiebet / nach dem Exem-  
pel des heiligen Pauli / der bey der ganzen Fülle seiner Aposto-  
lischen Gnaden-Gaben kein ander Mittel fande / sich in Si-  
cherheit zu setzen? Kan man wohl glauben / obne sich selbsten zu  
betriejen / es seye ein anderer Weg / als derjenige / welcher in  
einer beständigen Kreuzigung des Fleisches beruhet / dadurch man  
alle demjenigen widerstehen könne / was einen Grossen ansicht;  
Und sollte man sich wohl einbilden / ein Fürste seye nicht verbun-  
den / solche Kreuzigung mit desto mehrerm Exfer auszuüben / je  
mehr er wegen seiner Erhöhung in grösserer Gefahr steht?  
Wenn er Christo angehören will / so muß er sein Fleisch auch mit  
ihm kreuzigen. Welche Christum angehören / die kreuz-  
igen ihr Fleisch samit den Lüsten und Begierden / Galat.  
5/ 24. Wie könnte man sich aber jemahls die Hoffnung ma-  
chen / selbiges zu überwinden / wenn man demselben alle seine Ge-  
walt verstatten wolte / und wenn man selbiges zwar nicht ohne  
Ursache vor seinen grössten Feind ansähe / hingegen aber nicht  
bedacht wäre / es eben so wahrhaftig und so sorgfältig zu schwä-  
chen / als ein Krieges-General bedacht ist / die Macht seiner Fein-  
de zu vermindern?

XXIII. Die Siege / welche man gegen dermaßen grosse und  
fürchterliche Feinde darvon träget / endigen den Krieg keines we-  
ges / den man die ganze Zeit seines Lebens-Lauffes fortfessen  
muß. Denn es empöret sich noch ein weit gefährlicherer Wi-  
dersacher gegen den Menschen / und vornemlich gegen denjeni-  
gen / der im hohem Stande und grossen Ehren lebet. Solcher  
Feind wird aus der Zerstörung aller andern Laster gehobhen/  
nehret sich von der schärfesten Busse / und erlanget alle seine  
Stärcke mitten in der allervollkommensten Tugend. Dieses  
ist diejenige Leidenschaft / welche der Heil. Apostel Johannes in  
seiner Epistel 2/ 16. das hoffärtige Leben nennet / und wel-  
che zu dem Menschen / wenn er nun über alle seine andern Be-  
gierden triumphiret hat / in dem Abgrund seines Herzens saget:

Wa-

Warum triumphirestu? Ich lebe ja noch/ und deswegen lebe ich eben / weil du triumphirest. Dieser Feind ist es / der sich alle Tugenden und alle guten Werke zueignet / der dieselben auch dem allmächtigen Gott hinweg reisset und raubet / damit er sich zu derselben Vater und Ursprung machen / und selbige zugleich hierdurch vergessen möge. Der Hochmuth (sagt der Heil. Augustinus) stellest auch selbsten den guten Werken hinterlistig nach/ damit er sie zu Grunde richten möge. Dieser Hochmuth ist es / welcher machen will / daß alle Dinge ihm unterwürfig seyn sollen / und welcher hingegen nichts unterwürfig seyn will ; welcher / wenn es ihm möglich wäre / Gott die unumschränkte Gewalt / so er über alles erschaffene Wesen hat / rauben würde ; welcher von allen Geschöpfen ein Opfer verlanget / und welcher sich so schlau/ so subtil und so unbegreiflich bey einem Grossen einfindet / daß er die Seele aller seiner Verrichtungen und aller seiner Bewegungen ist/ ohne daß es derselbe selbsten gewahr wird. Dieser ist es / der die blutigsten Kriege erreget / und der das Leben vieler tausend Menschen dem allergeringsten Eigennutz unter einem ansehnlichen Vorwand aufopfert. Dieser ist es / der die Länder und Königreiche arm macht / damit er seinen Begierden gnug thun möge / und der sich daran ergeget / wenn er andere Menschen zu seinen Füssen liegen siehet: Dieser ist es endlich der sich alles beymisst / und der sich einbildet / alle Geschöpfe befänden sich alsdenn in ihrem rechtmäßigen Gebrauch / wenn sie seiner Ehre und seines Ruhms wegen zu Grunde gerichtet worden / indem er sich so zu reden / eine übermenschliche Verehrung zu wege bringet / und von denjenigen / die er sich unterwürfig macht / solche Ehrerbietung erfordert / welche sich fast bis zur Götterlichen Anbetung erstrecket. Dieser Hochmuth ist es / der den vornehmsten Engel gestürzet; Dieses unordentliche Verlangen / nichts höhers unterwürfig zu seyn/ hat die ganze menschliche Natur nebst unsren ersten Eltern verderbet / und dieses ist es auch / welches noch über die Grossen und

Fürsten eine tyrannische Herrschaft ausübet/ usi welches sich täglich ihrer größten rühmlichen Eigenschaften bedienet/ selbige ins Verderben zu stürzen. Solches Ungeheuer zu ersticken / ist nichts anders fähig und geschickt/ als die Erkantnuß der Wahrheit: Denn die Christliche Demuth ist nichts anders / als eine gerechte und vernünftige Meinung / welche auf die Erkantnuß der Wahrheit folget : Indem der durch dieses heilige Licht erleuchtete Mensch die Hoheit GOTTes erkennet / und zugleich sein eigenes Nichts schauet / so wünschet er in derjenigen niedrigen Stelle zu bleiben / die ihm gebühret / und weit darvon entfernet/ daß er nach der Oberherrschaft streben sollte/ so verlanget er vielmehr allen Creaturen unterworffen zu seyn/ damit er Gott einigermassen wegen der rebellischen Aufwiegelung / worzu ihn sein Hochmuth wider denselben verleitet / eine gerechte Rache zuwege bringen möge. Er sieht sich auch so gar in der größten Heiligkeit an / als eine Quelle des Bösen / welche alles Werk Gottes zernichten würde/ wenn die himmlische Gnade nicht über seine menschliche Bosheit siegete. Er betrachtet alle weltliche Höhen von dem Augenblicke an/ da sie nicht mehr zu dem Gebrauch dienen / worzu sie Gott eingesetzt / nicht anders / als wie die Krieges - Zeichen der Eitelkeit / welche zugleich mit derselben verschwinden / und welche der Zeit / dem wiedrigen Glücke und dem Tode niemahls wiederstehen können. Also daß die Demuth nichts anders ist / als eine aufrichtige und vernünftige Verharrung bey der erkanten Wahrheit / eine Gerechtigkeit / so man sich selbsten ertheilet/ indem man ihre Stelle vertritt / und eine Rache / so man wider sich selbsten ausübet/ indem man sich auch so gar unter alle andere Creaturen wirfft / und sich viel geringer schätzt / damit man so viel als möglich / die Schmach/ so man Gott durch die Begierde / nichts unterwürfig zu seyn / schändlich erwiesen / wieder auslöschen und vertilgen möge. Diese Meinung muß in dem Herzen eines Grossen aufrichtig / wohlgegrundet und beständig seyn/

seyn / wenn er anders haben will / daß ihn seine Hoheit nicht  
 in den Abgrund stürzen soll: Und wie viel Zugend er auch son-  
 sten erlanget / so ist es doch ein Schatz / den er in irrdischen Gefäßen  
 träget / und den er niemahls erhalten wird / als so ferne er mit  
 einer tiefen Demuth erkennet / daß es Gott selbsten ist / der allein  
 der Bewahrer und Erhalter seiner eignen Gaben seyn kan.  
 Wir haben (sagt der Heil Apostel Paulus) solchen Schatz in  
 irrdischen Gefäßen / auf daß die überschwengliche Kraft  
 sei Gottes / und nicht uns / 2. Corinth. 4/ 7. So  
 ferne nun die eusserliche Erniedrigung einem Grossen nicht al-  
 lezeit gut und vorträglich ist / indem solches ostermahls der  
 Dienst / den er Gott in seinem Stande leisten soll / nicht zuläf-  
 fet / so muß er doch / wenn er solche Erniedrigung nicht aus ei-  
 gener Wahl annimmet / fertig und gefast seyn / alle diejenige  
 Demuthigung mit Freuden anzunehmen / die ihm nach Gottes  
 Willen auferlegt werden möchte. Er muß sich auch des  
 heiligen Mannes Hiobs Gelassenheit also zueignen / daß er sich  
 gänzlich in die Hand Gottes ergiebet / damit er so wohl über  
 seine Ehre / als über seine Güter und Würde gebieten möge ;  
 einen wahren Sinn der Christlichen Religion und des eusserli-  
 chen und innerlichen Gottesdienstes nicht allein vor sich selbsten/  
 sondern auch in Ansehung aller Personen / die ihm unterhan-  
 seynd / hinzufügen ; Die Welt / die nichts als ein Ort der  
 Flucht vor die Christen ist / verachten / nach der Ankunft des  
 Reiches Jesu Christi seuffzen / und in sein Herz diese Worte/  
 nach welchen sich alles Thun seines Lebens ganz allein richten muß/  
 tief hinein graben : Fürchte Gott / und halte seine Gebote / denn  
 das gehöret allen Menschen zu / Pred. Sal. 12/ 13. Dieweil  
 nemlich alle Dinge vergehen / und nichts als Gott und  
 seine Wahrheit ewig bleibt.

## Anhang.


So weit erstrecken sich die hohen und verminstigen Gedanken Armand von Bourbon, Prinzen von Conti, wodurch er ein unfehlbares Zeugniß seines Christlichen Lebens und Fürstenmäßigen Zu-  
 gend-Wandels an den Tag gelegt. Und gewiß, wer die in wenig Blättern enthaltene unvergleichliche Lehr-Sä-  
 be nicht nach der Worte geringen Anzahl/ sondern nach der Sa-  
 chen Wichtigkeit betrachtet/ der wird darinnen mehr Kennzei-  
 chen der wahren Klugheit antreffen/ als wenn er alle hochge-  
 schätzte Schriften der alten und neuen Staats-Leute mit un-  
 ermüdetem Fleisse nachschlagen/ und ostermahl mehr scharffsin-  
 nige als Christliche Grund-Regeln/ wodurch sie die Vortreff-  
 ligkeit ihres eiteln Verstandes darthun wollen/antreffen würde.  
 Denn es erheslet doch aus der meisten Staatisten verkehrtem End-  
 zwecke/ daß ihnen bey aller ihrer eingebildetem Witz noch innerfort  
 verborgen bleibt/ was massen die Furcht des Herrn der Weisheit  
 hingegen aber die Gottlosigkeit der Thorheit Anfang seye; Also  
 daß sie zwar den Titul der Weltweisen verdienen weil ihre Ge-  
 danken bloß allein an der Welt kleben / von der himmlischen  
 Weisheit aber / als der unbetrüglichen Wegweiserin / die zur rech-  
 ten Glückseligkeit führet / noch nicht einmal die ersten Buch-  
 staben begriffen haben. Diese rechte Staats-Kunst erlernete  
 König Josia erstlich dazumahl / als er in seinem achtzehenden Jah-  
 re das Gesetz-Buch vor ihm lesen ließ / seine Kleider zurisse / und  
 sich vor Gott demüthigte/ weßwegen er zu seinem Trost die Gött-  
 liche Antwort empfinge: Darum daß dein Herz erweicht ist  
 über den Worten/ die du gehöret hast / und hast dich gedemüthigt für deinen Herrn / da du hörtest / was ich geredt  
 hab wider diese Städte und Einwohner / daß sie sollen ei-  
 ne Verwüstung und Fluch seyn / und hast deine Kleider zer-  
 rissen/

rissen / und hast geweint für mir / so hab ichs auch gehöret / spricht der Herr / Buch der Könige 22/ 19.

Zu dieser lautern Quelle der rechten Weisheit hat sich nur auch der Durchlauchtigste Urheber des gegenwärtigen unschätzlichen Werckleins gewendet / und seine Regierungs-Kunst aus dem Worte Gottes / welches die Albern klug machen / dermassen vollkommen erlernet / daß Frankreich Ursache hat / seine vollkommene Tugend bis an den Himmel zu erheben. Er folgte diesfalls dem Exempel Wilhelm des Weisen / Landgraffens zu Hessen / mit sonderbarem Kuhme nach / welcher zum öfttern zu sagen pflegen : Er habe die Politic aus keinem Buch besser lernen können / als aus der Bibel. Mit welchem Christian der IV. König in Dennemarck genau übereingestimmet / welcher die heilige Bibel immerfort bey sich gehabt / nicht nur als eine angenehme und stetige Gesertin / sondern auch als eine unbestügliche Rathgeberin und kluge Regeriererin aller seiner wichtigen Anschläge und verborgensten Staats - Geschäfte. Gestalt denn auch die Weltgesinnten selbsten nicht leugnen können / daß diejenigen Fürsten allezeit am klügesten und vorsichtigsten regieret / welche mehr mit Gott / als mit Menschen berathschlaget / nicht ihre / sondern die Ehre Gottes in allen Dingen gesuchet / und mehr die Erweiterung des Reiches Gottes / als ihres eignen gesucht / wovon die merkwürdige Lebens-Beschreibung des niemahls genugsam geprisenen Herborgs von Sachsen / welcher bey der Nachwelt unter dem Nahmen Ernst des Frommen scheinbar worden / einen genugsam Beweis-thum vorstellen könnte / wenn nicht sein rühmliches und unsterbliches hohes Gedächtniß außer dem noch in aller Christen Herz blühete / und der ganzen Welt zur Verwunderung dienete. Darentgegen unchristliche Regenten durch ihr ärgerliches Beyspiel / welches iederman um so viel deutlicher in die Augen leuchtet / ie höher sie über andere Menschen gesetzt seynd / auch unchristliche Unterthanen machen / und seynd sie gleichsam ihrer

Länder Sonne / welche durch ihren hellen Schein alle Unterthanen erhalten / hingegen aber auch durch ihre Finsterniß dem ganzen Staat Weh und Unglück über den Hals ziehen können.

Hier von redet der an höchstgedachtes gottseligen Fürstens Hofe erzogene kluge und Christliche Minister / der Herr von Seckendorff / so nachdrücklich / daß seine Worte würdig seynd / hieher gesetzt zu werden : Wann ein Regent in der Christenheit lebet wie ein Unchrist / oder führet nur den Nahmen eines Christen / erweiset aber keinen Esfer zu Besförderung des Christenthums / so ist leicht zu ermessen / es giebt es auch die Erfahrung zu aller Genüge / daß die Unterthanen dahero in ihrem laulichsten Paul-Christenthum nicht gebessert / sondern in dem Wahn bestärcket werden / den sie gefasset / und machen also auf ihre Art mit und nach / wie sie sehen und hören / daß es der Regent und seine Gewaltige machen und treiben. Es wird / wo nicht öffentlich / doch nur in Gedancken gespottet / wann solche Herren allerley Gebot und Gesetze ausschreiben / wie man die Christliche Lehre treiben / Busse thun / fasten / beten / die Uppigkeit einstellen / und Ordnung und Maße halten solle; Desgleichen wenn sie Ehebrecher / Sodomiter / Mörder / Diebe / Strassenräuber / Duellanten / Flucher / Gotteslästerer abstraffen lassen / und doch iedermann weiß / daß bey dem Regenten und seinem Hofe entweder dergleichen Laster oder doch nichts weniger / als die Christliche Zucht und Erbarkeit im Schwange gehe ; So nun Christus über denjenigen Wehe schreyet / und ihn besser todt als lebendig achtet / der nur ein Kind / oder der allergeringsten Menschen einen ärger / was soll man sagen von denen / die ganze Länder / Städte und Dörffer solcher gestalt ärfern ?

Und dannenhero wäre zu wünschen / daß alle Grossen in der Christenheit den vom Prinzen von Conti vorgeschriebenen kurzen Begriff der Fürsten - Pflichten gleichsam zu ihrer täglichen Sitten - Lehre oder zu ihrem gebräuchlichen Staats-

Staats-Catechismo erwehlten/ absonderlich nachdem die wohl-gemeinten Lehren/ welche sie von einer Person/ die mit ihnen in Unsehung der Geburt einerley Standes ist/ denselben um so viel desto angenehmer seyn solten/ ie weniger selbige von neidischem Hass oder knechtischer Schmeicheley angefüllt/ der gleichen Verdacht zum östern auf diejenigen Schriften so von niedrigen und geringen Händen herühren/ geworffen zu werden pfleget. Hier werden sie von einem Fürsten zur Gottesfurcht und Tugend angeführt: Ein Fürste gehet ihnen mit seinem eigenen Exempel vor/ und ein Fürste zeigt ihnen/ wie sie/ als hohe Standes-Personen/ Kinder Gottes werden sollen.

Gleichwie auch diejenigen Lehrmeister/ welche selbsten der-gestalt leben/ wie sie andere anführen wollen/ die meisten Früchte hervorbringen/ und am kräftigsten erbauen: Also kan man nicht ohne Verwunderung betrachten/wie sorgfältig der Durch-lauchtigste Verfasser gewesen/ Gott zu dienen/ sich selbsten zu erkennen/ und den Nächsten zu lieben/ welches sein aufgerichtetes Testament/ als ein unverwerffliches Document seines thätlichen Christenthums/ sattsam bezeuget/ und worzu ihn nachfolgende Umstände veranlasseten. Im Anfange der Regie-rung des annoch lebenden Königs von Frankreich sahe fast iedermann im Königreich die bey einem Staats-Minister ungewöhnliche Gewalt des Cardinals von Mazarin mit ge-hässigen Augen an/ welches endlich verursachte/ daß ihn das Parlament zu Paris vor einen Verstörer der gemeinen Ruhe durch ein öffentliches Decret erklärte/ seine Güter con-fiscirte und eine ansehnliche Krieges-Macht auf die Weine brachte/ welche der Prinz von Condé als Generalissimus commandirete/ und wozu sich der Prinz von Conti nebst an-dern Fürsten vom Königlichen Geblute schlug/ woraus die bekante Unruhe in Frankreich und der innerliche Krieg ent-stunde/ immassen denn die Einwohner des Königreichs dieser-wegen

wegen die meiste Trübsal und Ungemach erdulden mussten. Nachdem nun die Krieges-Flamme wiederum gestillt / und der Friede erschienen war/ brachte der Prinz von Conti nicht allein zehn ganzer Jahr vor seinem Absterben in einer stetswährenden und harten Busse zu/ sondern zöhe sich auch die Zeit währender Empörung verübt Gewaltthaten dermassen ernstlich zu Gemüthe / daß er in seinem den 24. May 1664. zu Paris aufgerichteten letzten Willen / darinnen er allen eiteln und überflüssigen Pracht seiner Beerdigung / welcher dem Sinn des wahren Christenthums gänzlich zu wider / und wodurch man dem Armut die gebührenden Almosen entzöhe / seinen Erben gänzlich verbote / die Wiedererstattung des durch ihn in dem Königreich verursachten Schadens folgender gestalt anordnete:

„Ich empfinde eine überaus grosse Betrübniss darüber / „daz ich so unglücklich gewesen / und mich zeitwährender meines „ner Jugend in einem meiner Pflicht zu wider lauffenden Kriegs „ge befunden / darinnen ich unzehliche Gewaltthaten und Unordnungen zugelassen/ anbefohlen und gebilliget habe : Und „ob gleich der König die hohe Gnade vor mich gehabt / diesen „Fehler zu vergessen / so bin ich dennoch dessen ungeachtet vor „Gott denjenigen Gemeinden und einem ieden insonderheit schuldig und verhaftet blieben / welche unter währender solcher „Zeit entweder in Guienne, Xaintonge , Berry , La Marche , „oder in Champagne und in der Nachbarschaft von Dampviliers einigen Schaden erlitten : Zu solchem Ende habe ich in „Guienne und Berry verschiedene Summen Geldes wieder erstatten lassen / worvon mein Schatzmeister Jasse absonderliche „Nachricht hat.

„Ich habe auch mit grosser Begierde gewünscht / alle meine „ne Güter verkauffen zu können / damit ich um so viel desto reichlicher genugthun und erstatten könnte: Nachdem ich mich aber diesfalls dem Urtheil vieler Prälaten und gelehrter Gottes- fürchtiger Lehrer unterworffen / haben sie davor gehalten / ich seye

seye nicht schuldig / mich durch solche Genugthuung und Erstat- „  
tung gänzlich von meinem Fürstlichen Vermögen zu bringen / „  
und mich in ein Privat-Leben zu begeben / sondern ich müste Gott „  
in meinem Stande dienen ; In welchem ich doch so viel / als „  
mir möglich gewesen / alle Unkosten meiner Hofhaltung abge- „  
schritten / damit ich annoch bey meiner Lebens-Zeit alle Jahre „  
wiederersetzen möchte / so viel ich an meinen Einkünften erspa- „  
ren könnte.

Damnenhero lege ich hiermit meinen nachbeneannten Erben „  
auf / daß sie eben der gleichen thun und verrichten sollen / bis der „  
von mir verursachte Verlust und Schaden gänzlich ersezet „  
worden seye / nach Inhalt der aufgezeichneten Nachricht / wel- „  
che der Herr Jasse entweder in Händen haben / oder welche „  
sich unter meinen Briefschaften finden wird. Zu solchem En- „  
de ersuche ich die Executores meines Testaments / und die „  
Vormünderin meiner Kinder / daß sie die Unkosten zu Erhal- „  
tung meiner vorgemeldeten Kinder so viel als möglich mässigen „  
und mindern / damit sie / vermöge solcher aufgezeichneten Nach- „  
richt / obgemeldete Wiedererstattung jährlich forsetzen können. „

Solte sich es auch zutragen / daß gedachte meine Erben „  
und ihre Nachfolger andere Güter haben und erlangen möch- „  
ten / worvon sie sich ehrlich unterhalten könnten / entweder durch „  
des Königs Gnade und Mildigkeit / oder auf andere Weise ; „  
So ist hiermit mein Wille und Verordnung / daß sie alle „  
Güter verkauffen / die aus meiner Erbschafft herkommen / „  
und den erlangten Werth derselben in die Provinzen und Der- „  
ter austheilen lassen / welche von wegen vorerwehnter Kriege / „  
nach Inhalt der in obener meldter schriftlichen Nachricht ge- „  
machten Ordnung / Schaden erlitten haben / es seye denn / daß „  
solche Dörter oder Personen entweder durch mich oder durch „  
andere allbereit ihres Verlustes halber gnugsam vergnügt „  
worden wären.

„ So ferne aber meine Kinder ohne Leibes-Erben mit  
 „ Tode abgehen und solcher gestalt mein Stamm gänzlich ver-  
 „ löschen solte: So will ich gleichfals haben/ daß mehr gedach-  
 „ te meine Güter verkauft werden / und allesamt zu solcher  
 „ Wiedererstattung angewendet werden sollen / indem meine  
 „ Collateral Erben anderwerts Vermögen und Güter genug  
 „ besitzen.

„ Ferner ist mein Begehr / daß die von meiner Hand  
 „ geschriebenen oder unterschriebenen Nachrichten / die sich nach  
 „ meinem Absterben von solchen Dingen finden werden / bey  
 „ welchen ich gezweifelt / ob ich im Gewissen oder auf andere  
 „ Weise zur Wiedererstattung verbunden/ auf das allerschärfer-  
 „ ste und mit sonderbarem Fleiß untersuchet werden sollen / als  
 „ worum ich die Executores meines letzten Willens hiermit in-  
 „ ständig ersuche.

„ Im Fall sich auch einige von mir eigenhändig geschrie-  
 „ bene oder unterschriebene Nachrichten finden solten / daß ich  
 „ selbsten bezeuget und erkennet hätte / was massen ich zu einer  
 „ oder der andern Wiedererstattung oder Befriedigung ver-  
 „ pflichtet wäre / so verlange ich hiermit / daß selbige  
 „ würklich vollzogen werden sollen / eben als ob eine jede  
 „ darinnen enthaltene Sache ausdrücklich durch gegenwär-  
 „ tiges Testament versehen und verordnet worden wäre.

„ Ich befiehle meiner Gemahlin die gute Auferziehung  
 „ meiner Kinder an / und will / daß dieselben / welche nach mei-  
 „ nem tödtlichen Hintritt im Leben seyn werden / meine Erben  
 „ solcher gestalt seyen / daß sie meine Güter nach der Landes-  
 „ Gewohnheit des Ortes / wo sie gelegen / unter sich theilen sol-  
 „ len / iedoch alles unter obengesetzten Bedingungen.

„ Ich weiß hiernechst wohl / daß alle Vormundschaften  
 „ in diesem Königreiche / absonderlich diejenigen / so unter das  
 „ Parla-

Parlament zu Paris gehören / von der hohen Obrigkeit gegeben werden ; iedemoch aber ist mir auch wissend / daß die Königlichen Gerichte iederzeit einiges Absehen auf die Benennungen der Eltern und derjenigen gemacht haben / zu welchen die Verstorbenen das Vertrauen gehabt / daß sie ihrer hinterlassenen Kinder Vermögen und Güter mit Liebe und Gunstgewogenheit verwalten würden ; dannenhero ersuche ich die Herren des Parlaments / und meine Herren Vetter / daß sie so ferne mein tödlicher Hintritt vor meiner Gemahlin Absterben erfolgen sollte / einwilligen und vor gut befinden / daß dieselbe unserer Kinder Vormünderin seyn und bleiben möge / so lange sie in der Minderjährigkeit leben werden. ,,

Weiter ersuche ich meine Gemahlin / samt meiner Schwester / der Frau Herzogin von Longueville und den Herrn von Lamoignon , als Ober-Präidenten des Parlaments zu Paris / daß sie die Executores dieses gegenwärtigen Testaments seyn mögen : Zu solchem Ende will ich / daß sie von dem Tage an meines Absterbens bis zu dessen gänzlicher Vollziehung alle meine Güter inne haben und besitzen sollen ; und damit iemand wäre / der auf ihren Beschl sich solcher Vollziehung des Testaments annehmen möchte / so ernenne und erweile ich hierzu meinen Schag-Meister / den Herrn Jasse , und ersuche meine Gemahlin / sich seiner in meiner Kind der Angelegenheiten zu gebrauchen / allermassen ich ihn als einen Mann von einer ungemeinen Aufrichtigkeit und Treue erfunden habe. ,,

Nachdem ich nun gegenwärtiges Testament gelesen , und nochmals überlesen / so beharre ich beständig darbey / daß ich alle und iede Dinge also haben will / wie sie darinnen auf zwey ganzen Blättern und dem dritten / so auch fast er-

füsslet ist / enthalten / geschrieben und mit meiner eignen Hand „  
am Ende eines ieden Blates unterschrieben seynd. Gesche- „  
hen zu Paris den 4. May 1664.

## Armand von Bourbon.

Die Ordnung / welche nach meinem Begehrren  
bey der Wiedererstattung gehalten werden soll  
die ich in Guienne , Xaintonge , la Marche ,  
Berry , Champagne und Dampvilliers zu leisten  
schuldig bin.

Erstlich sollen die Plünderungen und Schäden / welche  
entweder auf meinen Befehl oder durch meine Völker gesche-  
hen / vor andern ersezet werden / weil es meine eigene Hand-  
lungen seynd.

Zum andern muß ich gänzlich vor alles Unheil stehen /  
welches die allgemeine Unordnung des Krieges verursachet hat /  
ob es gleich geschehen / ohne daß ich solte einigen Antheil daran  
gehapt haben ; jedoch nicht anders / als wenn die ersten zuvor ver-  
gnüget worden.

Denenjenigen / die von unserer Partie gewesen / bin ich  
keinen Schaden zu ersezten schuldig / es seye denn von ihnen er-  
wiesen / daß ich sie hierzu verleitet oder erforderet / und auf sol-  
chen Fall wäre es billig / die Wiedererstattung zu thun / und zwar  
erstlich den Unschuldigen / die meiner Übertretung nicht theilhaftig /  
ehe man den andern etwas geben und ersheilen könne / wel-  
che unsere Mit=Verbrecher gewesen.

Damit auch die austheilende Gerechtigkeit beobachtet  
werde / so sollen die Wiedererstattungen / nach meinem Willen /  
solcher gestalt geschehen / daß sie sich überall austheilen / da-  
mit es sich nicht zutragen möge / daß unter so vielen / welche

Schaz

Schaden gelitten / einige befriediget werden / die andern aber nichts bekommen.

Gleichwie ich aber nicht Vermögen genug habe / auf einmahl und zu einer Zeit allen Gemeinden und einem ieden insonderheit / der einigen Verlust erduldet / das seinige wiedererstattet zu können / so will ich / daß man an solchen Orten anfangen soll / derer Verwüstung am größten und am meisten offenbar / nemlich belagert gewesene und geplünderte Städte / oder welche durch einen Brand oder scheinbare Verheerung heimigesucht worden.

Nach diesem ist mein Begehr / daß man alle Jahre eine Gemeinde erwehle / und an den ärmsten anfange / und daß man von dem Vermögen / welches annoch übrig geblieben / den zwanzigsten Theil unter alle Zünfte und absonderliche Personen aus solcher Gemeinde / welche Schaden erlitten / austheile / also daß man einigen viel / den andern aber wenig wiedererstatte / nachdem der Verlust groß oder klein gewesen / und solches alles mit der möglichsten Gerechtigkeit und Gleichheit.

Nichts destoweniger kan man den Zünften und absonderlichen Personen ein wenig reichlicher austheilen / bey welchen man befindet / daß sie mehr als andere benötiget und bedürftig seyn.

Diejenigen / welche werden verordnet werden / die Geld-Summen meiner Wiedererstattung auszutheilen / können in einem Kirch-Spiel eine gewisse Anzahl derseligen erwehlet / die am meisten beraubet worden / und die am ärmsten seynd : dahero mögen sie an derselben statt die Herrschaftlichen Beschwerungen / gegen ihre Quittung / entrichten / damit sie selbige von den Verfolgungen der Gerichts-Diener befreyen mögen / und dieses können sie in geheim thun ; den andern aber / welche nicht so arm seyn / dasjenige überlassen / was ihnen von dem zwanzigsten Theile meines Vermögens zukommet,

Und weil man bey Beobachtung dieser Ordnung nicht einem ieden alles dasjenige wiedererstatten kan / was er verloren haben möchte: so muß man wieder von forme anfangen / wenn man alle Gemeinde/ durchgegangen / und hiermit so lange fortfahren / bis man alle und iede gänglich vergnüget; Es seye denn / daß sich derjenige Fall begäbe / bey welchem ich verordnet/ daß alle meine Güter verkauft werden sollen / damit dero selben Werth zu obgemeldeter Wiedererstattung angewendet werde : denn auf solchen Fall müste man sie zu einerley Zeit in alle Provinzen und Gemeinden austheilen/ einem mehr/dem andern weniger / in Ansehung ihres erlittenen Verlustes und Armutches/ und sich der Sachen also annehmen / daß die Geld-Summen/ welche einer ieden Gemeinde gegeben worden / nach der Ordnung und den vorgeschriebenen Reguln / so in gegenwärtiger Nachricht enthalten / unter die Zünfte und besondere Personen mögen ausgetheilet werden.

### Armand von Bourbon.

Nachricht derjenigen Dinge / welche ich durch die Executores meines Testaments untersuchet und abgethan wissen will / so ferne sichs nicht finden wird / daß solches albereits vor meinem Absterben geschehen.

1. Ich erkenne im Gewissen verbunden zu seyn / daß ich der Gemeinde zu Pezenas , gegen Quittung / die Schatzung von den unadelichen Gütern / welche ich bey dem Meyerhof besize / zu entrichten schuldig / und zwar vermöge des Urthels/ welches auf das Anbringen und die Klage des Adels folgen wird/ und ich begehre / daß alles dasjenige / was die Gemeinde an Schatzung / so besagte unadeliche Güter tragen solten/ bezahlet/ nach

nach dem Inhalt ermeldtes Urthels / welches in dem Steuer-  
Gericht zu Montpellier ausgesprochen werden wird / vorer-  
meldeter Gemeinde wiederersetzt werde / dergestalt / daß solches  
von dem Tage an / da meine Vorfahren solche Güter über-  
kommen / gerechnet werden / und zu meinem Vortheil keine  
Verjährung angezogen werden soll / welche in dem inner-  
lichen Gerichte des Gewissens bey einem Herren wider seine  
Unterthanen nicht stadt haben darf / als welche / dem Ansehen  
nach / die nöthige Freyheit nicht gehabt / daß sie sich diejenigen  
Dinge zu thun unterstehen können / welche solche Verjährung  
verhindert hätten.

2. Die Wittben und Erben des Dubac, Richters zu  
Bagnols, wenden vor / ich habe ihnen Unrecht gethan / indem  
ich denjenigen meine Einwilligung viele Jahre abgeschlagen /  
welche mit ihr dieses Amtes wegen handeln wollen / welches ich  
auch bekenne / eine zeitlang gethan zu haben / damit ich demjeni-  
gen zu Gefallen leben möchte / der damahls Burgemeister war.  
Derowegen begehre ich / daß diese Sache von geschickten und  
keinesweges allzugelinden Doctoren ihrem Gewissen nach un-  
tersucht und geurtheilet / nachmahls aber gut gethan werde.

3. Ich begehre ferner / daß man untersuchen möge / ob  
ich schuldig seye / einige übermäßige Untosten zuersetzen / welche  
zu Bagnols gemachet worden / als ich im Jahre 1653. zum er-  
sten mahl dahin reisete.

4. So ferne das Hof-gericht zu Rhodes noch nicht ab-  
geschaffet worden / so begehre dasjenige zu Ville Franche , daß  
ich ihm eine Summe von dreyzig tausend Pfund / so ich von dem-  
selben eingenommen / ersezten solle / indem selbige zu der Steu-  
er / so dem König nur zur Abschaffung des Hoff - Gerichts zu  
Rhodes verwilligt worden / gehöreten : Diese Sache muß man  
auch untersuchen / und wenn ich zur Wiedererstattung verbunden  
bin /

bin so ersetze ich meine Testaments-Executoren zur Ruhe meines Gewissens diesfalls Befriedigung zu thun.

5. Wenn der Bischoff von Alet nach meinem Absterben noch im Lebe ist so bitte ich meine Executores ihn über die Gewissens-Punkten um Rath zu fragen welche die Vollziehung meiner vorbeschriebenen Nachricht betreffen wie nicht weniger über alle andere die ich vielleicht noch hinterlassen könnte und so ferne er verstorben ist so ersuche ich sie diejenigen hierzu zu nehmen welche am geschicktesten unter den Doctoren seyn werden und welche in dem Ruf seynd daß sie den schärfsten Grund-Regeln nachgehen. Gegeben zu Paris den 18. May 1664.

### Armand von Bourbon.

Über dieses so ist ein Kauffmann zu Tholozé, Nahmens Rougieri, dem im Jahr 1651 zu Montrond fünfhundert Reichsthaler genommen wurden als ich mich im Anfange des innerlichen Krieges daselbst befande selbige muß man ihm wieder erstatten so ferne es nicht noch vor meinem Absterben geschehen.

### Armand von Bourbon.

C N D E.